

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 8 (1982)

Heft: 1

Artikel: Zur soziologie komplexer Gesellschaften

Autor: Mühlmann, W.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR SOZIOLOGIE KOMPLEXER GESELLSCHAFTEN

W. E. Mühlmann

Thorwaldsenanlage 62, 6200 Wiesbaden, Deutschland.

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Artikel wurde ohne Anspruch auf Vollständigkeit eine genetische Phänomenologie der sozialen Strukturen in Agrargesellschaften entwickelt. In diesem Zusammenhang wurde besonders das Problem der Überlagerung, d.h. die Frage des ständigen Wechsels von Fremdherrschaften, angeschnitten. Das Überlagerungsprinzip wird demnach als die Ursache für die Konstitution der ausgeprägten, sich immer wieder reproduzierenden Schichtungssysteme in Agrargesellschaften angesehen. Eine weitere Konsequenz dieser jahrhundertelangen Erfahrungen der Fremddominanz ist die Bildung und die Beharrungstendenz einer skeptischen "Überlagerungsmentalität", die als das Bewusstsein, dass immer wieder die Elite gewechselt hat, Bedrucker aber waren alle, definiert wird.

RESUME

Sans avoir la prétention d'être exhaustif, cet article développe une phénoménologie génétique des structures sociales dans des sociétés paysannes. Dans ce contexte, le problème de la superposition, c'est-à-dire la question du perpétuel changement de la domination étrangère, est tout spécialement abordé. Le principe de la superposition est en conséquence considéré comme la cause de la constitution des systèmes de stratification très marqués qui se reproduisent sans cesse dans des sociétés paysannes. Une autre conséquence de ces expériences centenaires de la domination étrangère est l'apparition, puis la tendance à l'incrustation, d'une "Mentalité de superposition" sceptique, définie comme la conscience que – bien que cette prérogative puisse continuellement changer de mains – l'élite a toujours été considérée comme l'oppressé.

Nachdem in den fünfziger Jahren die Soziologie der kleinen Gruppen das besondere Interesse der Soziologen in Anspruch genommen hat, richtet sich jetzt der Ehrgeiz der Forscher in zunehmendem Masse auf das Studium grösserer Gruppenzusammenhänge. Man spricht von "komplexen Gesellschaften" und fordert deren Analyse. Mit Recht! Denn so nützlich und notwendig das Studium der kleinen Gruppen war und ist (vor allem auch in sozialpsychologischer Hinsicht) so lässt sich doch nicht verkennen, dass die komplexen Gesellschaften auch durch die ökonomischen und politischen Probleme, die sie stellen, immer wichtiger werden: Die Interdependenz der Gruppen untereinander durch den historisch-politischen "Weltprozess" (wenn man so sagen darf) nimmt ja immer mehr zu, so dass in wachsendem Masse Vorgänge und Reaktionen, die wir an "kleinen" Gruppen beobachten können, das Ergebnis nicht gruppeninterne Abläufe sind, sondern verursacht durch Kontakt-, Konflikt-, Austausch- und Diffusionsvorgänge mit anderen Gruppen. Der methodische Versuch, die Kleingruppe gedanklich zu isolieren und ihre Reaktionen "aus sich selbst" zu erklären, führt immer häufiger in die Irre.

Man muss vielmehr die Berührungen und Auseinandersetzungen mit anderen Gruppen mit in Rechnung stellen, und dies führt eben automatisch zur Beobachtung "komplexerer" sozialer Systeme.

Das bedeutet aber auch eine Veränderung der Perspektive. Gruppenzusammenhänge spielen sich selten auf nur einer Ebene ab. Anders ausgedrückt: Gruppe ist nicht gleich Gruppe, ihr Zusammenhang ist kaum jemals der von "Gleichen", das komplexe System ist also nicht "egalitär". Komplexe Gesellschaften sind dynamische Systeme, ihr Medium ist kulturell, in der Regel auch ethnisch heterogen, oft auch religiös unterschiedlich und multi-rassial. Und durchweg sind komplexe Gesellschaften auch sozial mehrschichtig, nach Kasten, Ständen oder Klassen in sich geschieden. Dementsprechend kommt eine Soziologie der komplexen Gesellschaften nicht aus ohne eine Theorie der gesellschaftlichen Statusdifferenzierung. Ich habe versucht, eine solche Theorie zu umreißen auf Grund unserer Heidelberger Untersuchungen der sozialen Strukturen in Sizilien¹.

Wir fanden an unserem Material die von Richard Thurnwald seinerzeit getroffene Unterscheidung von "sozialer Schichtung" und "sozialer Staffelung" empirisch bestätigt (Strummula, 1973, 77). Ethnische Herrschaftsüberlagerung kann in soziale Schichtung übergehen, aber auch nach deren Ausgleich in einem rehomogenisierten Zustand bleiben Statusunterschiede (als Rangunterschiede im "subjektiv gemeinten Sinn" aller Beteiligten) bestehen: wir sprechen dann von "Staffelung". Die Rangunterschiede lassen sich dann als "Nachwirkungen von früheren ethnischen Ueberlagerungen" (Thurnwald) auffassen. "Nachwirkungen" bedeutet dabei nichts anderes als "sedimentierte Erfahrungen einer inneren Geschichte" (Husserl) oder (wie wir vorgezogen haben zu formulieren), "investierte Erfahrungen". Es handelt sich z.B. um die investierte, aus Generationen stammende Erfahrung, dass der Schwächere nicht beim abstrakten Staat Hilfe erwarten kann, sondern nur bei einem stärkeren persönlichen "Patron": Die Folge sind Patronat und Klientelwesen als beherrschende Institutionen. Die entsprechenden Handelnsvollzüge sind also keineswegs "irrational", wie öfters behauptet wird, sondern sie entspringen einer eigentümlichen, genetisch als plausibel geprägten Rationalität auf der Basis eines fest geprägten investierten Erfahrungsschatzes. Die Berücksichtigung solcher Gesichtspunkte erfordert für den Soziologen eine notwendig erweiterte Perspektive in zwei Richtungen:

1) Ethnos- und sozialgeschichtliche Erweiterung des Blick- und Untersuchungsfeldes. Was hier "Historie" heisst, ist dann freilich nicht Ereignisgeschichte, sondern Strukturgeschichte mit dem Ziel, die Prägung dauernder typischer Ein-

¹ Meine Überlegungen zur Soziologie der komplexen Gesellschaften entstammen nicht der freien theoretischen Spekulation, sondern Beobachtungen an vor-industriellen Gesellschaften teils im Mittelmeerraum, (namentlich Sizilien, 1963-1974), teils in Süd- und Südostasien (Indien, Ceylon, Burma, Thailand, Malaya, Indonesien, West-Neuguinea, Philippinen, Taiwan, 1964-1981). Vgl. die im Lit.verz. angeführten Arbeiten. Auch meine methodologischen Grundsätze sind nicht "a priori" entworfen, sondern haben sich im formenden Vollzug gebildet, hypothetische Ansätze ständig umbildend und korrigierend.

stellungen von Personen verschiedenen Status als investierten Erfahrungsschatz sichtbar zu machen: also "innere Geschichte". Sie ist die Aufgabe einer *genetischen Phänomenologie der sozialen Strukturen*. Sie sieht freilich letztere nicht als Abstrakta, sondern getragen von und repräsentiert durch lebendige Menschen als die wollenden, hoffenden und leidenden Subjekte des Geschehens.

2) Die Aufgaben einer Soziologie der komplexen Gesellschaften sind nicht zu leisten ohne eine vergleichende Perspektive, die sich – im Prinzip – an allen Kulturhorizonten der Menschheit orientiert. Ob man diese Perspektive kulturanthropologisch nennt oder *kultursoziologisch*, ist ziemlich gleichgültig, fest steht nur, dass sie eine Erweiterung des ethnographischen Horizonts erfordert, wie sie die "religionssoziologischen" Arbeiten Max Webers schon vor sechs bis sieben Jahrzehnten begonnen haben. Ich weiss wohl, dass die Raumscheu der Soziologen dem entgegensteht. Ich kenne auch die relative Berechtigung dieser Raumscheu, da das Soziale ebensowenig wie das Psychische eine Raumstelle hat (der Begriff des "sozialen Raums" ist abgeleitet). Indessen erfordert die Berücksichtigung des kultursoziologischen Moments die Beschäftigung mit Bewegungsvorgängen kultureller Züge im Raum, u.z. nicht nur im sozialen Raum: als gesunkenes oder steigendes Kulturgut je nach der Diffusion über verschiedene soziale Schichten, sondern auch im geographischen Raum: als Diffusion von einer komplexen Kultur zu einer anderen; Vorgänge, wie sie die Kulturanthropologen und Ethnologen seit langem studieren.

Nicht auszukommen ist bei den komplexen Gesellschaften ohne den Begriff des *sozialen Gefälles*. Er zeigt die Bewegungsrichtung der Einflüsse an: des ökonomischen Drucks, der politischen Macht, aber auch das "Wertgefälle", die kulturelle Diffusionsrichtung innerhalb der Gesellschaft (das, was die Volkskundler "gesunkenes Kulturgut" nennen). Ich habe den Begriff des Gefälles zuerst an den interethnischen Auseinandersetzungen entwickelt, also als "ethnisches Gefälle". Aber es gibt den Uebergang des "Ethnischen" in das "Soziale", wenn aus ethnischem Druck und Ueberlagerung neue Komplexe hervorgehen. In einer Arbeit über "vorkapitalistische Klassengesellschaften" (zuerst 1956, verbessert in Mühlmann, 1962, Kap. 21) habe ich diesen Typus von komplexen Gesellschaften beschrieben und analysiert. Es handelt sich dabei um komplexe Strukturgebilde, die sich zumeist in Grenz- oder Pionierzonen abspielen, wo bäuerliche oder händlerisch kolonisierend vordringende Gruppen mit ethnisch heterogenen Wildbeutern oder Hirtennomaden in Kontakt und Konflikt geraten (z.B. lappische Rentierhalter in Fennoskandien, Samojeden in Nordrussland, und NW-Sibirien; andere Gegensatzpaare: chinesische Kolonisten und Tungusen oder Mongolen; Filipino-Reisbauern der Ebene-Wildbeuter der Berge; indische Bauern und Händler – Altstämme der Berge und Dschungel; Hackbau-Neger – Pygmäen-Wildbeuter; Mestizen Lateinamerikas – Indios, u.a.m.). Alle diese Vorgänge gehören sowohl in die Ethnologie als auch in die Kolonialsoziologie (Mühlmann, 1962, Kap. 22: Abhängigkeit und Kolonisation: Kolonialsoziologische Analysen) und in die Soziologie der komplexen Gesellschaften gehören sie insofern, als die angedeuteten interethnischen Beziehungen auf die Dauer zu einer Assimilation der Schwächeren an die Stärkeren, eben

unter Bildung einer (vorkapitalistischen) Klassen-Gesellschaft führen. Ich kann die seinerzeit gebotene Kasuistik hier nicht wiederholen, sondern muss mich beschränken auf eine gedrängte Zusammenfassung des Fazits (vgl. a.a.O.S.376). Vor allem ökonomisch geraten die Schwächeren beim gegenseitigen Austausch der Wirtschaftsprodukte – oft in der Form des Zwangshandels – in Abhängigkeit mit der Konsequenz unauflösbarer Schuldknechtschaft. Oft beherrschen Patrone, untereinander im Kartell verständigt, die Schwächeren und beuten sie aus. Unter den letzteren kommt es unter dem “Zivilisationsimport” zur Weckung von “Luxusbedürfnissen” mit einer Steigerung des Anspruchsniveaus; Effekt: immer stärkere Kettung an die Patrone und das Dienstverhältnis zu diesen. Psychologisch entwickelt sich die merkwürdige Doppelung von Minderwertigkeit bei den Ausgebeuteten und Fortschrittsideologie und zivilisatorischer Mission in der Patronatsgruppe. Die Schwächeren werden zur abhängigen Klasse, richten ihr Denken nach oben aus, d.h. sie übernehmen die *hierarchische Ontologie*, derzufolge sie selber auch die Schlechteren, die Ausbeuter aber die Besseren sind. Sie vollziehen schliesslich unter Selbstentfremdung und versetzt mit einer Aufstiegsideologie auch den gesinnungsmässigen Uebergang in das überlegene Ethnos, aber eben auf der Stufe einer geringeren sozialen Klasse. Dieser Vorgang kann durch Mischehen unterstützt werden.

Ich möchte nunmehr einige Gesichtspunkte skizzieren, die uns bei unserer Arbeit in Sizilien aufgegangen sind. Wir haben es geschichtssoziologisch zu tun mit den Auswirkungen einer Ueberlagerungsstruktur und einer Geistesverfassung, die dadurch geprägt ist, gewissermassen mit einer “*Ueberlagerungsmentalität*” (Mühlmann, 1964 248-296). In gewisser Weise gilt dies für den ganzen italienischen Süden, es gilt aber speziell und in stärkstem Masse für Sizilien. Es ist bis heute in der Bevölkerung das Bewusstsein lebendig geblieben, dass man immer wieder die herrschende Elite gewechselt hat; Bedrücker aber waren alle: Byzantiner, Sarazenen, Normannen, Staufer, Spanier, Bourbonen; aber auch die Befreiung von den Bourbonen durch die Garibaldianer war oktroyiert; oktroyiert war die faschistische Herrschaft, oktroyiert aber auch die Befreiung von derselben mit Hilfe der Amerikaner und der sikulo-amerikanischen Mafia. Der Staat als Fremdüberlagerer, dem man misstraut und gegen den man sich zur Wehr setzen muss, – das ist eine typische sizilianische Erlebnisform. Und andererseits das Missverhältnis zwischen dem Anspruch, mit dem der Staat auftritt, und seiner faktischen Schwäche: Die spezifische Leistung des Staates: das erweiterte Friedensgebiet (Thurnwald), die Kraft, einem verkündeten Legalitätsprinzip Nachachtung zu verschaffen, die Garantie der öffentlichen Sicherheit – das alles hat niemals wirklich funktioniert. Es konnte auch schlecht funktionieren schon wegen der zerklüfteten, unwegsamen und daher schwer kontrollierbaren Gebirgslandschaft. Legalität und Legitimität klafften immer mehr oder weniger auseinander; d.h. der Anspruch des Legalismus ging von Neapel oder heute von Rom aus, die glaubensmässigen Legitimitätsgeltungen aber knüpften sich an die patrimonialen Herrschaften der Barone – oder heute: die Mafia-Bosse. Das ist verständlich als Niederschlag von Erfahrungen, die in die Ratio der Massen übergegangen sind: denn als legitim gilt und gilt immer nur der,

bei dem Rückhalt, Hilfe, Schutz zu finden ist. Das aber war eben nicht der Staat, sondern der persönliche Patron.

Das Ueberlagerungsprinzip ist eine entschieden ethno-soziologische Kategorie²; aber es gibt wohl wenige Gebiete, wo es mit so durchschlagenden Argumenten angewendet werden kann wie für Sizilien. Natürlich gilt die Ueberlagerungsmentalität nicht für die *classe dirigente*, die hier wie überall danach trachtet, sich mit der herrschenden Klasse (in Rom) zu identifizieren. Wohl aber gilt sie für bäuerliche und bäuerlich-proletarische Mittel- und Unterschicht. Sie hat deutlich das Gefühl, ausgeliefert zu sein an eine Herrschaft, die mehr oder weniger als Fremdherrschaft empfunden wird; düpiert zu werden durch Versprechungen, die nicht eingehalten werden; durch Reformgerede, dem nichts folgt; vernachlässigt zu sein und bei Katastrophen (Missernte, Erdbeben) ohne wirkliche Hilfe gelassen zu werden. Die Mentalität des Handelns aber, die daraus resultiert, ist nicht die eines tätigen Eingreifens, etwa durch Kooperation, sondern etwas viel Passiveres: es ist die typische Haltung der hoffnungslos Ueberlagerten, das Bestreben (ich möchte sagen:) die "Mächte" zu überstehen, in den Wechselfällen nicht unterzugehen. Diese "Mächte" sind nicht nur die politischen Herrschaften in ihrem Wechsel, es sind auch Naturkatastrophen, wie Erdbeben. Wobei zu bemerken ist, dass auch die Auffassung der überlagernden Herrschaftsklassen eine gewissermassen "naturale" ist: die herrschende Klasse wird nicht aufgefasst als ein Regiment, das man für sein Tun und Lassen haftbar machen kann; sondern der "Kreislauf der Eliten" ist gleichsam eine Abfolge von Naturereignissen, die man eben überstehen muss, so gut es geht.

Es versteht sich, dass ich hier von einem traditionellen Einstellungstypus rede und nicht von heutigen, konkreten Willenshaltungen, die in vielen Fällen sehr andere und aktivere sind. Aber es ist eben jene überlieferte Ueberlagerungsmentalität, die man nur begreifen kann als institutionalisierte historische Erfahrungen, die auch die Rationalität enthalten: wie überstehe ich die "Mächte"?

Ich sprach vom "Kreislauf der Eliten". In diesem alten Pareto'schen Begriff ist auch etwas impliziert, was gewöhnlich nicht beachtet wird. Ich meine das (*relative*) "*Gleichbleiben des sozialen Systems*" inmitten des Metabolismus der gesellschaftlichen Umschichtungen. — Es wäre nämlich ein Irrtum, den sog. "immobilen" Gesellschaften die soziale Mobilität abzusprechen. Sie sind gar nicht "immobil" im Sinne einer gesellschaftlichen sondern nur einer sozialen Unbeweglichkeit, das heisst: die Gesellschaft erfährt sehr wohl beträchtliche Umschichtungen, das soziale System aber verändert sich nicht oder nur wenig. Auch in Sizilien haben gesellschaftlicher Aufstieg und Abstieg immer eine beträchtliche Rolle gespielt, auch in der Pareto'schen Gestalt eines förmlichen "Schichtwechsels", aber das Bezeichnende für Sizilien ist eben, dass sich alle diese Prozesse der Mobilität abspielen innerhalb eines praktisch invarianten sozialen und ökonomischen Systems. Hier enthüllt sich uns der Begriff des "sozialen Systems" selber als ein "System-Begriff", anwendbar ausschliesslich auf "komplexe Gesellschaften", und erhellbar

² Natürlich ist es nicht mit der Ueberspanntheit anzuwenden, wie dies bei A. Rüstow geschieht, der eben kein Ethnologe war. Vgl. Mühlmann, 1964.

dadurch, dass er zu den Prozessen der gesellschaftlichen Mobilität in Beziehung gesetzt wird.³

Wahrscheinlich ist Sizilien in diesem Punkte sozialhistorisch und soziologisch gar kein Einzelfall, für viele andere mediterrane, aber auch orientalische und lateinamerikanische Gesellschaften dürfte Ähnliches gelten: dass nämlich das soziale und ökonomische System fast unabänderlich bleibt inmitten der Prozesse der gesellschaftlichen Umschichtung. Schematisch ausgedrückt: Die neu in die führenden Positionen einrückende Klasse führt keine neuen Haltungen und Ideen ein, sie appropriiert vielmehr nicht nur die machtmässigen und ökonomischen Chancen der Klasse, die sie ablöst, sondern auch deren Einstellungen und Verhaltensmuster.

Aber: völlig invariant bleibt auch das soziale System nicht. Es sieht vielmehr so aus als ob die nachrückende Klasse die alten Muster nicht einfach fortsetzt, sondern als ob sie sie "übertreibe". Der ökonomische und soziale Druck nach unten verstärkt sich. Grob gesprochen: Parvenus, und das nicht nur in Sizilien, sind ärgere Ausbeuter als die Klasse, die sie ersetzen.

In Sizilien treten im gesellschaftlichen Kreislauf an die Stelle der Barone die sog. *gabellotti*. Das neue Moment aber, das im sozialen System zutage tritt, ist gekennzeichnet durch die Institution der Steuerpacht und durch die Schaffung einer Reihe von "Zwischenstaffeln" für Druck und Ausbeutung von oben nach unten. Für diesen Prozess, der in zahlreichen komplexen Gesellschaften längst beobachtet und in seiner Typik charakterisiert ist (Mühlmann (1952) 1962 Kap. 20-25), bot uns Sizilien ein unerwartetes Paradigma. Einige Einzelheiten dazu in notgedrungen geraffter Darstellung: Die sozialhistorische Basis ist der Latifundismus mit seiner rentenkapitalistischen Orientierung, seiner Abneigung gegen Meliorationen und seinem Absentismus der Grundherren. Dieser Latifundismus geht in Sizilien (unter Beiseitlassung der antik-römischen Muster) auf die normannische Zeit zurück. Im 16. Jh. nach den Entdeckungen in der Neuen Welt, der Preisrevolution kommt das Motiv hinzu, teilzunehmen an dem gewinnbringenden Handel mit Oel, Wein, Zitrusfrüchten. D.h., zum Rentenkapitalismus kommt das handelskapitalistische Motiv, das durch Sombart als Raub- und Beutekapitalismus gekennzeichnet worden ist. Sizilien setzt dieses Motiv in Relikten bis heute fort. Es bedeutet, also mit dem 16. Jh., die Hinzufügung einer Erwerbsmentalität, die nichts mit dem domestizierten modernen ("nördlichen") Kapitalismus zu tun hat, in der vielmehr das Beutemotiv obwaltet. Dieses etabliert sich in vielen kolonialen Regionen der Erde, auch eben Sizilien, mit dem charakteristischen Begriff der *roba* (Raub; s. "Strummula siciliana" s.112 ff.). Besonders in Westsizilien vergaben viele Grossgrundbesitzer ihre Ländereien *in gabella* und setzten dafür Verwalter und Steuerpächter ein: die *gabellotti*. Diese verpachten das Land unter. Das System als Ganzes sieht etwa so aus: Der Grundherr tritt seine Ansprüche gegen 20% des Er-

³Im Jahre 1908 veröffentlichte der Berliner Soziologe Alfred Vierkandt eine Schrift "Die Stetigkeit im Kulturwandel", die, inhaltlich heute veraltet, durch ihre Fragestellung modern geblieben ist. "Persistenz im Wandel" ist der Titel einer Untersuchung des sizilischen Genossenschaftswesens von C. Giordano & R. Hettlage, 1979.

trags nach Vertrag an den *gabellotto* ab; dieser fungiert als Oberpächter. Er behält das beste Land, möglichst in Marktnähe, für sich; den grössten Teil aber verpachtet er weiter an Unterpächter; diese behalten wieder die relativ besten Landstücke für sich und verpachten evt. weiter unter, usw. "Den Letzten beißen die Hunde", er sitzt auf dem schlechtesten, steinigsten Land. Dazu kommt eine Regulierung der Abgabenhöhe nach *mezzadria*, oder gar *terziera* und *quartiera*, und überdies mit ganz kurzfristigen Verträgen; und hierzu das Ueberangebot an Arbeitskräften bzw. potentiellen Teilpächtern. Es gibt wohl nichts, was die beute-kapitalistische Mentalität besser widerspiegelt als dieses gestaffelte Gefälle der Zwischenpachten. Das ist keine Denunziation. Denn das System schliesst z.B. ein echtes Interesse an Meliorationen aus. Da in diesem gestaffelten Gefälle jeder, der nicht ganz oben steht, abgabepflichtig ist, aber jeder auch gerne etwas behalten möchte, verstärkt sich der Druck akkumulativ auf die unteren Staffeln, je niedriger, umso stärker. Das System ist auf zwei korrelative Motive hin angelegt: nach unten hin: ausbeuten; nach oben hin: Ausbeutung zu überstehen. Diese beiden korrelativen Motive schliessen das rationale ökonomische Motiv aus: der Vorgang ist ausser-ökonomisch: ein einfaches Abwälzen der Last auf den jeweils Schwächeren. Aber nichts Oekonomisches: kein Fortschritt in der Kultivation, keine Bodenverbesserung, keine Bewässerung, Entwässerung, keine Investitionen: Also kein Investment-Kapitalismus, sondern ein sich selbst perpetuierendes System der "Raubwirtschaft".

Wer etwas Ueberblick in der Sozial- und Kolonialgeschichte der letzten fünfhundert Jahre hat, weiss, dass hier keine spezielle sizilische Eigentümlichkeit vorliegt, sondern eine weitverbreitete Typik der komplexen Gesellschaften des Orients, die man in Indien, teilweise auch in den Ländern Südostasiens, aber auch in Lateinamerika ebenso finden kann. Das sog. Zamindari-System in Indien weist viel Aehnlichkeit mit dem Latifundismus Siziliens auf. Das Latifundium als quasi eine "Festung lokaler Aristokraten", hervorgegangen aus den Eroberern einer überlegenen Kaste und verteidigt durch bewaffnete Gefolgsleute (Moore, 1969, 377 ff., vgl. 399 ff., 418 ff.), wiederholt sich in Sizilien, wo die Exekutive der lokalen mafiosen *cosche* aus solchen bewaffneten *Gefolgsleuten* hervorgegangen ist. Es wiederholen sich auch die Institution der Steuerpacht und vor allem das gestaffelte Gefälle der Zwischenpachten, "da jeder Bauer es lohnender fand, sein Recht zur Unterverpachtung auszuüben, als selbst den Boden zu bebauen. Als der Unterschied zwischen dem, was die Regierung an Steuern... erhob, und dem, was infolge des Konkurrenzkampfes um Grund und Boden an Pacht erzielbar war, immer grösser wurde, wurde die Kette von Pachtungen und Unterpachtungen immer länger und länger, bis sie in manchen Teilen des Gebiets phantastische Ausmasse erreichte" (Moore a.a.O.S. 419; vgl. Myrdal 1968, 1305 ff., aber ohne Durchschauung der Funktion des gestaffelten Gefälles). Kolonialhistorisch darf man für Indien die Spitze dieses Systems nicht vergessen: die Ostindische Kompanie, die sich seit dem Ende des 17. Jh. schrittweise in die Verwaltungsmaschinerie des Mogul-Staates einschob, um ab 1757 die Zamindar-Rechte über die fiskalischen Bezirke in Bengalen, Bihar und Orissa zu übernehmen. Juristisch

wurde das System der Steuerpacht von der East India Company bloss “übernommen”, sie appropriierte nur die Zamindar-Rechte des Moguls, – aber, infolge des Steuerdrucks mit dem Effekt der Entfesselung eines gestaffelten Systems der Steuererpressung. (Vgl. Mühlmann, 1950, 46 f; vgl. Mende, 1955, 352 f.) Typisch ist auch, dass alle Versuche, die Rechtsstellung der Pächter zu verbessern, konterkariert wurden durch fortschreitende Kürzung der Pachtverträge (Moore, 1969 a.a.O., 418). Das Raub- und Beute-Motiv konnte also gerade durch wohlgemeinte Reformversuche in Bewegung gesetzt oder beschleunigt werden.

Erscheinen die indischen (und überhaupt orientalischen) Verhältnisse aufhellbar durch kolonialsoziologische Analysen, so stellt sich die Frage, ob der Latifundismus und “Landlordismus” Siziliens nicht auch auf Grund kolonialer Ueberlagerung deutbar ist. Ich möchte diese Frage nicht schlüssig beantworten, obwohl Zeichen von kolonialer Ueberlagerungsmentalität in Sizilien deutlich vorhanden sind. Aber nur ein eingehender Vergleich könnte diese Frage entscheiden⁴. Unbedingt gemeinsam aber ist Indien und Sizilien der allmähliche Aufstieg einer neuen “Klasse” innerhalb des charakterisierten sozialen Systems. Schlagwörtlich könnten wir unter Anwendung der Max Weber’schen Terminologie sagen, dass die “Ablösung der Eliten” vor sich geht unter einer allmählichen Ersetzung der “Besitzklasse” durch die “Erwerbsklasse”. Noch genauer: an die Stelle der alten Motivation auf Besitz mit dem Ziel des möglichst frühzeitig im Lebenslauf zu erreichenden *ozio dignitario* tritt mehr und mehr die Erwerbsmentalität, die ein solches Ziel nicht kennt, sondern prinzipiell “endlos” ist. Wir haben diesen sozialpsychischen Prozess für Sizilien nachweisen können (“Strummula...” S. 87 ff.), er ist begleitet von einer Wandlung der Wertskala: wenn nämlich für die frühere Elite der Wertbegriff der Ehre (*onore*, dial. *onuri*) bestimmend war, so tritt jetzt an dessen Stelle mehr und mehr der Begriff der gesellschaftlichen Schätzung (dial. *rispettu*, auch *prestigiù*), und in Verbindung damit wandelt sich die alte agonale Idee des Wettstreits zur “bürgerlichen Eris” – wie Gerhard Gessmann sozialhistorisch für die Balkanländer gezeigt hat; genau das Gleiche gilt aber auch für Sizilien (“Strummula...” S. 106 ff.), und es dürfte sich sozialhistorisch und -psychologisch um einen Prozess handeln, der auf Grund kolonialsoziologischer Analysen auch für die orientalischen Länder mit feudal-latifundistischer Vergangenheit typisch ist – nicht unbedingt gleichzeitig mit Sizilien, wohl aber mit phasischen Verschiebungen ähnlich.

Wir erörtern schliesslich die Frage, ob den komplexen Gesellschaften eine Tendenz zum Wachstum eigen sei, ob, m.a.W., die “Komplexe” immer grösser werden, und ob *von daher* dem Thema “komplexe Gesellschaften” eine besondere Wichtigkeit beizumessen sei.

Ich glaube nicht, dass dies der Fall ist. Viele komplexe Gesellschaften bestehen nämlich weniger als Realitäten denn als scheinhafte Gebilde, geladen mit dem Anspruch auf die Integration eines grossen Ganzen, ohne doch diesen erfül-

⁴ Eine vergleichende Studie beider Systeme hätte ich in meiner Heidelberger Amtszeit gerne veranlasst, fand aber keinen geeigneten Bearbeiter.

len zu können. Die Mehrzahl der gesellschaftlichen Gebilde, die sich heute, im Zeitalter des Nationalismus, als "Nationen" gebärden, sind dies nur scheinhaft, darunter die meisten postkolonialen Pseudo-Einheiten Afrikas, Amerikas, Asiens. Es rächt sich jetzt, dass der Begriff der "Nation" lediglich als ideologische Nominaldefinition aus dem Souveränitäts- und Selbstbestimmungsdenken des "aufgeklärten" Europa übernommen worden ist, ohne dass die ethnischen Tatsachen dafür eine Grundlage bilden konnten. Wir erleben daher heute in aller Welt ein Auseinanderfallen arrogierter umfassender Komplexe in kleinere Einheiten. Aber selbst in Nationen, die seit langem als festgefügt, ja hochintegriert erschienen sind, regen sich die partikularistischen sezessionistischen oder wenigstens autonomistischen Bestrebungen. Es sieht ganz so aus, als ob der Mensch all zu grosse und umfassende gesellschaftliche Einheiten nicht vertrüge und daher geneigt sei, auf kleinere, besser überschaubare Einheiten zurückzufallen. Der umfassende, grosse Komplex ist zu abstrakt, bietet keine seelische Heimstatt; das tut nur die kleine Einheit, die landschaftlich-stammhaft gebundene Gruppe, der "Klan" oder der "Sippenverband". Ich habe diese Tendenz zum "*Rückschlag auf Kleingruppen*" zuerst 1951 hervorgehoben (Mühlmann, 1951, 109) und 1962 wiederholt. Das Selbstzitat sei gestattet:

"... Die autonomen Tendenzen (schlagen) immer wieder durch in Gestalt von Stammespartikularismen, Provinzialismen, in den Denominationen der grossen Religionen usw. Daraus ist zu schliessen, dass die uniformierende Wirkung der grossen zivilisatorisch wirksamen Sozialgebilde (Völker, Staaten, Reiche, grosse Religionsgemeinschaften) nicht überschätzt werden darf, und dass dem Menschen ein unüberwindlicher Hang innewohnt, auf die Bildung kleiner autonomer, lokal und nachbarschaftsgebundener Einheiten... zurückzufallen. Die Tendenz zum "Schisma" ist wahrscheinlich stärker als die zur "Uniformierung" (Mühlmann 1962, 404).

Ich habe den Eindruck, dass die Entwicklung der letzten Jahre diese Diagnose (und Prognose) bestätigt hat. Die von mir angeregte Dissertation von Haus Peter Henecka über die "jurassischen Separatisten" (Henecka, 1972) war weniger als ein Beitrag zur eidgenössischen Zeitgeschichte denn als ein soziologisches Paradigma zur Desintegration einer komplexen Gesellschaft gedacht, dem normalerweise ein ganzes Forschungsprogramm zu folgen hätte. Denn es ist leicht zu bemerken, dass selbst im alten Europa der Separatismus wie eine soziale Epidemie sich ausbreiten begonnen hat. Es genügt, an Korsika, Sardinien, Sizilien⁵, Baskenland, die Bretagne, zu erinnern. Und ausserhalb Europas ist die Desintegration vieler älterer und vor allem neuerer "Nationen" in vielen Regionen in vollem Gange. In allen diesen Fällen handelt es sich um "*Pseudo-Komplexe*". Das bedürfte eingehenderer Begründung durch meine soziologische Schichtenlehre. Es begründet sich, kurz gesagt, durch die Vorstellung, dass ein soziales Gebilde umso unechter wird, je stärker es in seinem Aufbau ideologisch überlagert ist (Mühlmann 1964, 1964 a), 369 ff., 382 ff.; 1962, Kap. 16: Das Schichtenprinzip und die "innere Geschichte".) Aber das ist ein neues Thema.

⁵ Eine Monographie über den sizilischen Separatismus durch Martin Kehr steht in Kürze zu erwarten.

BIBLIOGRAPHIE

- GIORDANO, C. & HETTLAGE, R. (1979), Persistenz im Wandel: Das Mobilisierungspotential sizilianischer Genossenschaften, *Heidelberger Sociologica*, 17 (1979).
- HENECKA, H.-P. (1972), Die jurassischen Separatisten. Eine Studie zur Soziologie des ethnischen Konflikts und der sozialen Bewegung. Mit einem einleitenden Essay: "Separatismus und Nativismus heute: Die ethnozoologische Evidenz" von Mühlmann, W.E., *Studia Ethnologica*, 3 (1972).
- MENDE, T. (1955), "Südostasien zwischen zwei Welten" (Frankfurt/M.).
- MOORE, B. (1969), "Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie: Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt" (Frankfurt/M.).
- MUEHLMANN, W.E. (1950), "Mahatma Gandhi. Der Mann, sein Werk und seine Wirkung. Eine Untersuchung zur Religionssoziologie und politischen Ethik" (Mohr & Siebeck, Tübingen).
- MUEHLMANN, W.E. (1951), Abhängigkeit und Selbständigkeit bei den Naturvölkern in ihrem Verhältnis zur Zivilisation, *Abhängigkeit und Selbständigkeit im sozialen Leben* (v. Wiese, Ed.) (Köln) 82-110.
- MUEHLMANN, W.E. (1962), "Homo Creator. Abhandlungen zur Soziologie, Anthropologie und Ethnologie" (Harrassowitz, Wiesbaden).
- MUEHLMANN, W.E. (1964), Rassen, Ethnien, Kulturen. Moderne Ethnologie, *Soziol. Texte*, 24 (Luchterhand, Neuwied-Berlin).
- MUEHLMANN, W.E. (1969), Art. "Volk", Wörterbuch der Soziologie (Bernsdorf, W., Ed.) (Stuttgart) (2. Aufl.) 1248-1252.
- MUEHLMANN, W.E. (1974), Introduzione zu Battaglia, A. "L'Evoluzione sociale in rapporto alla proprietà fondiaria in Sicilia" (Edizione delle Regione Siciliana, Palermo) 7-20.
- MUEHLMANN, W.E. (1975 a), "Heidelberger Sizilienforschung. Ein Rückblick nach zwölf Jahren". Einleitung zu Giordani, C., Handwerker- und Bauernverbände in der sizilianischen Gesellschaft, *Heidelberger Sociologica*, 14 (1975).11-12.
- MUEHLMANN, E.W. (1975 b), Soziologie und Ethnologie. Zu ihrer wechselseitigen Korrektur, *Intern. Jahrb. f. interdisziplinäre Forschung*, 2 (1975) 78-97.
- MUEHLMANN, E.W. (1978), Heilsverlangen und Unheilmächte in der Welt von heute: Versuch einer Glücksbilanz, *Was ist Glück? Ein Symposium* (Deutscher Taschenbuch Verlag, München) (2. Aufl.) 205-231.
- MUEHLMANN, W.E. (1979), Der Ernstfall als ständige Erfahrung in den Primitivkulturen. Ueber die Unwahrscheinlichkeit unserer modernen Existenz, *Der Ernstfall* (Schr. der C.F. v. Siemens-Stiftung, Berlin), 2 (1979) 198-211.
- MUEHLMANN, W.E. u.a. (1964), "Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umstürzbewegungen" (Luchterhand, Neuwied-Berlin).
- MUEHLMANN, W.E. & LLARYORA, R.-J. (1968), Klientschaft, Klientel und Klientensystem in einer sizilianischen Agro-Stadt, *Heidelberger Sociologica*, 6 (1968).
- MUEHLMANN, W.E. & LLARYORA, R.-J. (1973), Strummula siciliana. Ehre, Rang und soziale Schichtung in einer sizilianischen Agro-Stadt, *Studia Ethnologica*, 5 (1973).
- MYRDAL, G. (1968), "Asian Drama: An Inquiry into the Poverty of Nations" (Twentieth Century Fund and Pantheon Books, New York) (3 Bde).
- VIERKANDT, A. (1908), "Die Stetigkeit im Kulturwandel" (Berlin).